

# Finale

## O-Ton

### «Die Anzahl unserer zahlreichten Neider bestätigt unsere Fähigkeiten.»

Oscar Wilde

### Kornhausbibliothek: Fünf Tage lang rund um die Uhr geöffnet

Wie kann die Bibliothek im 21. Jahrhundert angesichts der digitalen Herausforderung bestehen? Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg hat darüber nachgedacht und den Begriff des «Dritten Ortes» geprägt. Die Bibliothek der Zukunft soll alle Bevölkerungsschichten ansprechen und das Gefühl von «home-away-from-home» vermitteln. Dieses zweite Zuhause verbindet eine hohe Aufenthaltsqualität mit einem breiten Lern- und Bildungsangebot und hat im Idealfall 24 Stunden am Tag geöffnet. Im anglo-amerikanischen sowie im skandinavischen Bibliothekswesen sind diese Überlegungen bereits ein gutes Stück in der Praxis umgesetzt worden.

Jetzt wollen die Kornhausbibliotheken Bern ein Pilotprojekt in dieser Richtung lancieren. Zu Beginn der Sommerferien bieten die Kornhausbibliotheken für alle Daheimgebliebenen Reiseerlebnisse der anderen Art an. Während fünf Tagen werden die Bibliothekstüren rund um die Uhr offen sein. «Eine Bibliothek, die 24 Stunden geöffnet hat, ist keine utopische Vorstellung mehr», sagt Christine Eggenberg, Direktorin der Kornhausbibliotheken. In Skandinavien seien sie bereits selbstverständlicher Teil eines Gesamtsystems zusammen mit Sozialarbeit, Erziehungs- und Berufsberatung oder Kinderbetreuung, erklärt Eggenberg.

Das Pilotprojekt in Bern will auch Menschen einen Bibliotheksbesuch ermöglichen deren Lebensrhythmus - etwa aus beruflichen Gründen - nicht dem üblichen Tag-und-Nacht-Schema entspricht. Das kostenlose Programm sieht vor, dass zu Beginn des Abends namhafte Persönlichkeiten aus Reiseliteratur vorlesen; bereits zugesagt haben der Österreicher Christoph Ransmayr und der Niederländer Arnon Grünberg. Die in Bern domizillierte Zeitschrift «Reportagen» wird ihr Angebot vorstellen und der Schriftsteller und Reisejournalist Dres Balmer auf einem Fitnessvelo fahrend von fernen Ländern berichten. Geplant ist auch, dass Bibliothekskunden selber Reiseliteratur vorlesen und mit einem «lebenden Buch» über das Thema Reisen sprechen können. Am frühen Morgen wird die Bibliothek Besucher, die eine Nachtschicht hinter sich haben, mit Kaffee und Gipfeli begrüßen. Im Gegenzug können Frühaufsteher den Tag in der Bibliothek mit Tai-Chi und Yoga beginnen. Es lebe die Bibliothek des 21. Jahrhunderts, die unsere Bedürfnisse so einfühlsam abdeckt! (lex)



Umlaufende Fensterbänder verleihen dem massiven Betonkoloss eine erstaunliche Leichtigkeit. Foto: zvg

**Baustelle** Gestapelt und aufgehängt: Die Sporthallen Weissenstein sind ein imposanter Kraftakt. Sonja Huber & Bettina Gut

## Wie der Koloss zum Schweben kam

Nähert man sich in der Abenddämmerung der Stadtgrenze zu Köniz, stösst man auf einen imposanten Betonkörper, der über zwei Lichtbändern zu schweben scheint. Den Sporthallen Weissenstein, die als gemeinsames Projekt der Gemeinden Bern und Köniz im letzten Dezember eröffnet wurden, sieht man auf den ersten Blick die ausserordentliche Bauingenieursleistung nicht an. Sobald es aber einzudunkeln beginnt und die Hallen von Innen leuchten, scheint der massive Betonkörper der Trainingshalle den Boden nicht mehr zu berühren.

Das Zürcher Architektur- und Ingenieurbüro Penzel Valier, das 2008 den Architekturwettbewerb um die neuen Dreifachhallen für sich entschied, spielt mit einer faszinierenden Leichtigkeit mit den Kräften grossmassstäblicher Bauten. Mit dem Tramdepot haben sie bereits 2011 einen imposanten Bau in Bern eröffnet, der die grossen Fachwerksträger durch halbtransparente Wände zur Schau stellt.

Die Dreifachsporthallen sind ein Kraftakt, der das Verschmelzen von Statik und Architektur versinnbildlicht. Die beiden Hallen sind um neunzig Grad verdreht übereinander gestapelt. Dabei agieren die massiven Seitenwände der oben liegenden Trainingshalle als Brückenkonstruktion. Sie werden auf jeweils zwei Stützen abgestellt, die die darunterliegende Halle durchstossen. Die Deckenträger der in den Boden abgesenkten Wettkampfhalle werden durch die von aussen sichtbaren, dreiecksförmigen Verbindungen an den Seitenwänden der Trainingshalle aufgehängt. Dies ermöglicht die ungewöhnliche statische Überspannung der Halle in Längsrichtung bei einer trotzdem sehr dünn ausgebildeten Deckenkonstruktion.

**Minimaler Fussabdruck**  
Umlaufende Fensterbänder verleihen dem massiven Betonkoloss eine erstaunliche Leichtigkeit. Vom Innenraum der beiden Hallen eröffnet die grosse Glasfläche eine Panoramasicht und schafft so einen starken Bezug

zum Aussenraum. Die Stapelung der beiden Hallen ermöglicht einen minimalen Fussabdruck des Gebäudes und lässt das grosse Bauvolumen der zwei Dreifachturnhallen klein wirken. Durch einen Höhenunterschied im Gelände, der die Wettkampfhalle rückseitig komplett im Boden verschwinden lässt, nimmt man städtebaulich vor allem die obere Halle wahr.

Leider wird das vorteilhaft reduzierte Volumen jedoch so in die Landschaft gesetzt, dass der bestehende Grüngürtel zwischen Könizbergwald und Steinhölzli unterbrochen wird. Städtebaulich ist die Gemeindegrenze nicht mehr lesbar. Der Versuch der Weiterführung des Grünraums neben dem Gebäude verläuft in eine weitläufige, graue Parkplatzfläche.

### Wider die edle Oberfläche

Es ist diese Parkplatzfläche vor dem Gebäude, die eine Stimmung des Ankommens vermissen lässt. Trotz der herausragenden oberen Halle, die eine mächtige Empfangsgeste bildet, steht man etwas verloren vor dem Gebäude

und sucht sich seinen Weg in der uniformen Pflasterung Richtung Eingang.

Die schlichte Materialisierung im Äusseren wie im Inneren lässt das statisch-architektonische Konzept für sich wirken. Betonträger und -stützen sind mit einer dunklen Lasur aus Graphit eingefärbt, die übrigen Wände und Decken in rohem Beton oder in feinen Graubstufungen gehalten.

Diese rohe Materialisierung scheint auf den ersten Blick etwas trist, zeugt aber von einem Pragmatismus, welcher der Nutzung und Robustheit einer Sportanlage besser entspricht als edle Oberflächen. Schliesslich bringt der blaue Hallenboden mit seinen kunterbunten Linien etwas Farbe in den Bau - und die knalligen Sporttrikots kommen vor den grauen Wänden bestens zur Geltung.

Sonja Huber & Bettina Gubler haben 2008 das Architekturstudium an der ETH Lausanne abgeschlossen. Seither arbeiten sie in Architekturbüros in Bern und Zürich. Sie sind neu Mitglieder des «Baustelle»-Kolumnistententeams.

## Bonbons & Granaten Güzin Kar

### Oscar Wildes weise Worte

Zitate sind etwas Praktisches. Ohne den Umweg der Sprachwerdung des eigenen Gedankens kann man auf Sätze eines Vordenkers zurückgreifen, die geistreicher ausdrücken, was man meint. Da wabert und dümpelt eine Diskussion vor sich hin, bis einer den Bestseller von Winston Churchill hineinwirft: «Ein kluger Mann macht nicht alle Fehler selbst. Er gibt auch anderen eine Chance.» Auf einmal bekommt die Wortmasse Geschmack und Konsistenz: der perfekte intellektuelle Saucenbinder.

Bis wir selbst die Überlegung so eingedampft und wortgepresst hätten, sässen wir mumifiziert am Tisch. Deshalb darf man ruhig ins Regal mit den Fertigweissen greifen, wo Namen wie Oscar Wilde locken. Dessen Hauptberuf war nicht Schriftsteller, sondern Zitateschleu-

der. Jedenfalls werden ca. 90 Prozent aller im Internet herumgereichten Bonmots ihm zugesprochen. Die verbleibenden 10 Prozent stammen von Mark Twain. Egal, ob Kunst, Gott, Glasharfe, Hund oder Frisur, Oscar und Mark wissen es, und die Wortlosen danken es ihnen.

So kommt es, dass auch Sätze zitiert werden, die nie als freistehender Sinn spruch gedacht, sondern Teil eines grösseren Werks waren, wie: «Die Kultur hängt von der Kochkunst ab» aus «Vera oder die Nihilisten». Einzelne herausgelöst, wirkt der Spruch etwas gönnerhaft, etwa so, wie man dem erschöpften Pizzaboten in einem Anfall von mitfühlender Trostphilosophie zuraunt, das Leben sei doch ein einziger Pizzabelag: alles da, aber im falschen Mengenverhältnis. Sehen Sie, geht doch ganz flott.

Einer der Longtimeseller ist «Gib jedem Tag die Chance, der schönste deines Lebens zu werden» von Mark

Twain. Diesen Spruch gibt es sogar mitsamt Autorennamen als Wandtattoo, Schwarz auf gelbem Grund mit Schmetterlingen, sodass man ihn jeden Tag als schriftliche Mahnung vor sich sieht, wenn es einem wieder nicht gelungen ist, den schönsten Tag seines Lebens zu leben.

Vielleicht wird man schon daran scheitern, das Tattoo fehlerfrei an die Wand zu kleben, denn «aus produktionstechnischen Gründen erhalten Sie die Schmetterlinge und den Schriftzug «Mark Twain» einzeln geliefert». Ich kann das einzeln gelieferte «Mark Twain» also auch anderswohin kleben, zum Beispiel unter die Hausordnung im Lift. Ich bin sicher, dass jemand das Ganze fotografieren und als ultimative Lebensregelsammlung ins Internet stellen würde mit dem Kommentar: «So true. Amazing.»

Überhaupt entfalten die meisten Zitate ihren Sinn erst mit dem Wissen um ihren Urheber. Der folgende Satz wirkt

sanftmütig und edel wie der Dalai Lama: «Es mag gut sein, Macht zu besitzen, die auf Gewehren ruht, besser aber und beglückender ist es, das Herz eines Volkes zu gewinnen und es auch zu behalten.» So true. Amazing. Nur wurde er nie vom Dalai Lama gesprochen, sondern von Joseph Goebbels.

«Das Leben ist wie ein Theaterstück. Zuerst spielt man die Hauptrolle, dann eine Nebenrolle, dann souffliert man den anderen, und schliesslich sieht man zu, wie der Vorhang fällt», hat weder Katherine Hepburn noch Marlene Dietrich gesagt, zu denen es vortrefflich passen würde, sondern Winston Churchill, von dem auch «Einige meiner besten Männer waren Hunde und Pferde» sein könnte. Passen würde dieses Zitat auch zu Attila dem Hunnenkönig. Es stammt hingegen von Liz Taylor. Das letzte Wort hat der Autor und Journalist Wolfgang Mocker: «Am Anfang war das Wort. Am Ende das Zitat.»

## Tagestipp Habib Koité



### Das Glück liegt in den Wurzeln

Für den Sänger und Gitarristen Habib Koité gibt es kaum sinnlose Lieder. Dies beweist er einmal mehr mit seinen neuen Kompositionen. Das aktuelle Album «Soô» ist eine Liebeserklärung an seine Heimat Mali. Dieser Künstler weiss und fühlt: Das Glück liegt in den Wurzeln. Habib Koité knüpft einen hypnotischen Klangteppich und beschreibt den Zusammenhalt in der Familie, unter Freunden oder Nachbarn. (klb)

KK Thun, heute, 21 Uhr